

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 41

Rubrik: Film-Beschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nutzt ließ, wo es ihn befehlen konnte. Also wieder einmal ein Saulus, der zum Paulus geworden ist!

Italien.

— Eine päpstliche Filmgesellschaft ist nach einem Bericht der „Projektion“ im Vatikan gegründet worden. Sie soll das Monopol zur Aufnahme aller religiösen Handlungen erhalten. Zur finanziellen Fundierung werden Kirchengelder verwendet werden. Man sieht: die Kirche weiß die Reklamemittel der modernsten Technik in ihren Dienst zu stellen.

Amerika.

— Ehrungen für John Bunny. Der in der ganzen Welt bekannte Komiker der Vitagraph-Company, John Bunny, erhielt einen sichtbaren Beweis der Popularität, deren er sich in weitesten Kreisen erfreut, indem er zum König des diesjährigen „Mardi Gras“ in Coney Island gewählt wurde. Er ernannte daraufhin Miß Lillian Walter von derselben Firma zu seiner Königin. Außerdem wird ein am 15. Oktober zu eröffnendes Wandelbildertheater den Namen Bunny führen und von seinem Tauspaten feierlich eingeweiht werden. Dasselbe hat Raum für 400 Personen und wird eines der best ausgestatteten und größten Kinos in New-York sein.



Film-Beschreibungen.



Nur ein Sonnenstrahl.

Cine-Film.



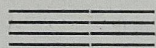
Guy Morton ist mit irdischen Gütern reichlich gesegnet, aber trotzdem ist das Leben ihm eine Last; denn er ist so häßlich, daß jedermann von seinem Anblick abgestoßen wird. Während sein edles, warm empfindendes Herz sich nach Liebe und Freundschaft sehnt, wenden sich alle entsetzt von ihm ab, zu denen er sich hingezogen fühlt. So treibt die Verbitterung ihn in die Einsamkeit. Ein Landgut wird ihm angeboten. Er eilt zu der kleinen, entlegenen Station und ein Wagen bringt ihn von dort nach dem Gutshofe. Der bisherige Besitzer zeigt ihm Haus und Hof, und beide werden handelseins. Morton siedelt über, und in der

friedlichen Beschäftigung mit der Natur beginnt sein gequältes Herz aus dem Banne der Verbitterung zu lösen. In diesem empfindsamen Gemütszustand führt ihn der Zufall mit einer Nachbarin zusammen. Er sitzt sinnend auf einer Bank im Park. Eigentümlich unsichere Schritte wecken ihn aus seinen Gedanken. Er blickt auf. Eine junge Dame steht vor ihm. Sie scheint ihn nicht zu bemerken. Mit ihrem Sonnenschirm vor sich her den Ries beführend, als suche sie so den Weg, schreitet sie näher. Ihre Hand greift nach der Lehne der Bank. Dabei berührt sie Mortons Arm. Erschreckt prallt sie zurück, verliert den Halt und sinkt zu Boden. Er hebt sie auf und betrachtet sie: „Wie schön sie ist! Wie schön und wie unglücklich.“ Glanzlos starren ihre Augen in's Leere. Er hat sich nicht getäuscht: Dieses holde Menschenkind ist blind. In tiefer Bewegung geleitet er sie nach Hause, und die Worte, die er auf dem kurzen Wege mit ihr wechselt, vertiefen noch den sympathischen Eindruck.

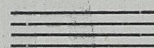
Dieses blinde Weib, das seine Häßlichkeit nicht sehen kann, wird ihn nicht kränken, wie die anderen. Nach kurzer Bekanntschaft wirbt er um sie. Sie erschrickt bei seinem Antrag. Aber auch sie fühlt sich ja zu ihm hingezogen. Der Ton seiner Stimme hat ihr gesagt, daß sie ihm vertrauen darf. Sie nimmt seinen Antrag an. Jahre stillen Glückes gehen dahin. Ein Kind wird ihnen geschenkt. Wie selig sie seinem Geplauder lauscht. O, wenn sie es doch auch einmal sehen könnte. Da endlich eine Hoffnung auf Erfüllung. Der Arzt, der zu einer kranken Magd auf das Gut gerufen wurde, macht sie auf einen berühmten Chirurgen aufmerksam, der ihr vielleicht das Augenlicht wiedergeben könnte. Morton erschrickt bei diesem Gedanken. Wenn sie sehen würde, würde sie dann nicht auch vor seiner Häßlichkeit sich entsetzen? Sie dagegen hat nur noch den einen Wunsch: Sehend werden! All das Glück auch schauen können, das Gatte und Kind um sie gebreitet haben! Sogleich fährt sie mit der Jose in die Stadt in die Klinik. Nach kurzer Untersuchung entschließt sich der Professor zu sofortiger Operation. Schon am nächsten Tage erhält Morton die Nachricht, daß die Operation gelungen ist, daß er mit dem Kinde in die Klinik kommen soll. Bangen Herzens folgt er dem Rufe. Was werden die nächsten Stunden ihm bringen? In furchtbaren Seelenqualen schickt er zunächst das Kind allein hinein zu der Genesenen. Wenn sie an seiner Schönheit sich entzückt, wird sie ihm vielleicht eher seine Häßlichkeit verzeihen. Der Professor selbst geleitet das Kind zur Mutter. Er schließt den Vorhang, der das grelle Sonnenlicht abdämpft, und löst die Binde von

Siemens-Kohle

anerkannt vorzüglichste Kohle



für Projektionszwecke



Gebrüder Siemens & Co., Berlin-Lichtenberg

Lager für die Schweiz:

Siemens Schuckertwerke :- Zweigbureau ZÜRICH

den operierten Augen. In zitternder Erregung starrt die Mutter auf das Kind. Noch kann sie nur in verschwommenen Umrissen seinen lieblichen Vordenkopf erkennen, aber bald sieht sie, wie schön es ist, und schließt es jubelnd in die Arme. Doch nur für kurze Frist erst ist ihr der Genuß des Lichtes gestattet. Trotz aller Bitten legt der Professor die Binde wieder vor die Augen. Ein greller Lichtstrahl kann alles verderben, und Rückfall bedeutet Unheilbarkeit. Das Kind aber muß er der Mutter noch lassen. Nachdem er sich überzeugt hat, daß die Binde gut schließt, zieht er den Vorhang wieder auf und läßt Mutter und Kind in dem von leuchtendem Sonnenlicht durchfluteten Zimmer allein. Glückselig scherzt Eveline mit dem Kleinen. Aber das Kind hat keine Lust, mit der Mama immer „Blinde Kuh“ zu spielen. Es reißt die Binde herab. Der volle Sonnenschein trifft die auf's neue geblendeten Augen. Das Entsetzliche ist geschehen. Und nun tritt zagenden Schrittes Morton ein. Beim ersten Blick erkennt er, was vorgegangen ist. Soll er klagen — soll er jubeln? — Er weiß es nicht; aber er fühlt, daß nun wieder alles sein wird, wie vordem; die Sonne, deren Anblick ihr verjagt ist, die trägt sie in sich, und die Wärme, die von ihr ausgeht, genügt, um sie alle glücklich zu machen.



Die Presse-Vorstellung des Rubin-Films:

„Die Wittenberger Nachtigall“

(Martin Luther)

im Admirals-Palast in Berlin war eigentlich eine doppelte Premiere. Denn neben dem an sich guten Film-Sujet wurde gleichzeitig eine hervorragend illustrierte Musik vorgetragen, die nur dank der eifrigen Unterstützung des Komponisten zum glücklichen Abschluß gebracht werden konnte. Die eigentliche Kapelle des Admirals-Theater hatte am Tage vorher gestreift, sodaß eine neue Kapelle fast unvorbereitet vom Blatt spielen mußte. Wenn man berücksichtigt, daß die einzelnen vom Komponisten Rudolf Baron bearbeiteten Motive äußerst schwierige Passagen enthielten, so wird man die tatsächlich ganz hervorragende Leistung des Orchesters voll zu würdigen wissen.

Der Film selbst wird von der Fabrikantin als Kulturbild aus der Wende des 15. Jahrhunderts bezeichnet und ist in der Hauptsache nach dem Gedicht von Hans Sachs „Die Wittenberger Nachtigall“ bearbeitet worden. Die Hauptdarsteller des Sujets sind meisterhaft ausgewählte Typen und als solche begrüßen wir Rudolf Effe von den Vereinigten Stadttheatern in Breslau als Martin Luther, Margot von Hardt vom Deutschen Schauspielhaus in Berlin als Katharina von Bora, Ernst Wehlau vom Stadttheater in Hamburg als Melancthon, Fritz Alten vom Komödienhaus in Berlin in der Figur des Lucas Cranach, Jacques Morway vom Deutschen Schauspielhaus in Berlin spielte die Rolle des Cardinal Cajetan, Max Zilzer vom Theater am Rossendorfsplatz in Berlin den Erasmus von Rotterdam und Hans Vindegg vom Stadttheater in Nürnberg den Hans Luther, während Hugo Freitag vom Deutschen Schauspielhaus in Berlin den Spaladin spielte. Erwin Baron, der derzeitige künstlerische Beirat und Re-

gisseur des Neuen Stadttheaters in Wien, illustrierte die in das Sujet hineingeflochtene Figur eines Wanderers, der gleichsam als zweites „Ich“ Luther auf seinem Lebenswege begegnet. Der Hauptinhalt der Handlung selbst ist folgender:

Dr. Martin Luther, unter den Reformatoren seiner Zeit der größte und bedeutendste, aus dessen reichem Herzen noch heute eine Fülle Segens strömt, weil er „im gemeinsamen Grunde aller deutschen Bekenntnisse unserer tapferen, frommen und ehrlichen Innerlichkeit so gewaltigen Ausdruck gegeben hat“, entstammte einer freien Bauernfamilie. Als der Sohn des Hans Luther wurde er am 14. November 1483 geboren und nach seinem Namenstage „Martin“ genannt.

Der Knabe Martin Luther verläßt das Schulhaus mit seinem Lehrer. Auf dem Wege nach Hause zu den Eltern sieht er zum ersten Male den Heiland am Kreuz. Der Erlöser macht auf ihn einen unendlich tiefen Eindruck; er versäumt die Zeit des Mittags und wird für sein Zuspätkommen von seinen strengen Eltern, Hans und Grete Luther, bestraft. Schon in seinen Kinderjahren haftet an ihm das Martyrium des Leidens für seinen Glauben, für seine Ideale. In diesen schweren Stunden erscheint ihm die Figur eines Wanderers (gedacht als das zweite Ich im Menschen); der Wanderer richtet ihn auf, prophezeit ihm, daß „unser Herrgott aus ihm einen großen Mann noch machen werde“.

Mit 14 Jahren besucht Martin Luther in Eisleben die lateinische Schule und muß seinen Lebensunterhalt durch Singen auf den Höfen verdienen.

Der erwachsene Martin erscheint uns als Magister in der Bibliothek des Kurfürsten von Sachsen, Friedrich des Weisen. Wir sehen den gütigen Kurfürsten mit den gelehrten Männern an der Hand eines Globusses über die Landung Christoph Columbus' in Amerika sprechen, und im Doppelspiel erscheint uns der große Entdecker Amerikas im Bilde auf der Fahrt nach Amerika. Magister Martin Luther findet mit Hilfe des Wanderers (seines zweiten Ichs) die Bibel in der Bibliothek zu Wittenberg, und die ersten Worte, die seine Augen erfassen, lauten: „ego nova facio omnia“ (Ich werde alles neu gestalten). Dieses Grundrinzip leitet Martin Luther zu der Idee der Reformation. Wie ein roter Faden durchzieht dieser Gedanke das ganze Drama. Diese Worte, sowie die der gesamten Bibel wirken auf den jungen schwärmerisch veranlagten Menschen unendlich tief, und selbst seine lustigen Freunde Lukas Cranach, Dr. Karlstadt, Thomas Münzer, Ulrich von Hutten, mit denen er bis dahin gezecht hat, empfindet er als störend in der Stimmung, die der allumfassenden Bibel entströmt. Sein Freund Alexis verläßt mit ihm sein Wohnhaus, und in der schönen Natur versuchen beide die Bibelmotive zu deuten. Ein Gewitter überrascht sie im Walde bei Wittenberg und ein Blitzschlag streckt Alexis tot nieder. Der schwärmerische Luther empfindet den Tod seines Freundes so schwer und die Gottesfurcht ist bei ihm so stark, daß er den Entschluß faßt, der Welt den Rücken zu kehren und hinter Klostermauern den Gottesfrieden zu suchen.

Katharina von Bora, ein junges adeliges Mädchen, wohnte dem jungen Magister gegenüber. Der tief ver-

anlagte Jüngling wirkt auf ihr sensiblen Gemüt und sie faßt eine große Neigung für den jungen Magister. Martin Luther aber, von religiösen Gefühlen durchglüht, beachtet das junge Geschöpf, das ihn verehrt, gar nicht.

Katharinas Mutter drängt inmitten der Empfindung weltlicher Gewalten und Lebensfreude ihr Kind, sich der heiligen Jungfrau zu weihen und ins Kloster zu Nimpfchen bei Grimma einzutreten. Nach längerem inneren Kampfe entschließt sich Katharina von Bora, dem Wunsche der Mutter nachzugeben, um so mehr, als der ihr gegenüber wohnende Martin Luther ihrem Gesichtskreise entschwunden ist. Zur selben Zeit ist Martin Luther Augustinermönch im Erfurter Kloster geworden, und der gütige Prior, Dr. Johann von Staupitz, erkennt in dem jungen Bruder die Bestimmungen zu einer höheren Mission. Er schickt ihn nach Rom, um seinen Gesichtskreis zu erweitern, indem er ihn zum Papst mit einem Schreiben sendet. Martin Luther begibt sich mit Johann von Mecheln auf die Fußwanderung nach Rom und bald danach erscheinen die Eltern Luthers vor dem Kloster, um ihren auf Irrwege geratenen Sohn zur Rede zu stellen, und sie erfahren, daß ihr Sohn sich bereits seit längerer Zeit auf der Romwanderung befindet. Martin Luther findet in Rom sein Ideal nicht verwirklicht und muß zu seiner Betrübnis beobachten, daß die Kirche nach seinem Sinne nicht gottgefällig ist, wie er es sich in seinen religiösen Empfindungen gewünscht hatte. Mit großer Enttäuschung im Herzen kehrt er nach Wittenberg zurück und berichtet dem Kurfürsten von Sachsen, Friedrich dem Weisen, seine Erlebnisse. Der weise Kurfürst bevollmächtigt ihn, die Kirchen und Klöster zu revidieren und gegebenenfalls aufzuheben. Martin Luther handelt im Auftrage des Kurfürsten, als er das Kloster in Nimpfchen aufheben und räumen läßt. Seit einigen Jahren gehört Katharina von Bora diesem Kloster an und sie findet den entschwundenen Martin Luther als Mönch wieder. Durch Aufhebung des Klosters erlangt Katharina die weltliche Freiheit wieder, während der Magister Martin Luther in Mönchskleidung vor ihr steht. Martin Luther bringt die inzwischen zur Waise gewordene Katharina von Bora zu seinem Freunde, dem Magister Reichenbach, nach Wittenberg, der sie gastfreundlich aufnimmt und sie als Pflegekind betrachtet.

Martin Luthers Enttäuschung über den Verfall der Kirche äußert sich bald in der Abfassung der 95 Thesen gegen den Ablasshandel. Luther verfaßt die Thesen in der Druckerei zu Wittenberg 1515 und schlägt die 95 Thesen an der Schloßkirche zu Wittenberg an. Infolge dieser eigenmächtigen Handlung Luthers veranlassen Dr. Eck und Emser die Kardinäle Cajetan und Alexander zur Verfassung einer Bannbulle, wonach Martin Luther aus der katholischen Kirche als Ketzer ausgewiesen werden soll. Die Bannbulle gelangt in Luthers Hände, und im Einverständnis mit seinen Freunden und Studiengenossen wird die Bannbulle vor dem Elstertor in Wittenberg, durch den Studenten Kaiser insbesondere, verbrannt. Wegen dieser Verbrennung der Bannbulle sowie seiner Schriften wird Martin Luther von Kaiser Karl dem Fünften nach Worms berufen und von dem Herold Kaspar Sturm nach Worms zum Reichstag geführt. Katharina von Bora, die bei dem Magister Reichenbach freundliche Aufnahme ge-

funden hat, folgt, von Begeisterung für den großen Reformator erfaßt, Martin Luther auf seinem Leidenswege nach Worms. Von der Fußwanderung erschöpft, sinkt sie im Walde bei Worms zusammen und wird von Martin Luther und den Freunden in ohnmächtigem Zustande aufgefunden. Der große Reformator erkennt Katharina nicht; die Ereignisse der Klosteraufhebung in Nimpfchen sind seinem Gedächtnis entschwunden.

In Worms angelangt, legt Dr. Eck Martin Luther die Frage vor, ob er seine ketzerischen Schriften widerrufen wolle, und nach längerem innerem Kampfe beschließt Luther seine mit großer Redegewandtheit geführte Verteidigungsrede mit den Worten: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!“ Kaiser Karl der Fünfte gibt Luther freies Geleit, doch erklärt er ihn für geächtet, während der Klerus Martin Luthers Verbrennung auf dem Scheiterhaufen beschließt.

Der gütige Kurfürst Friedrich der Weise hingegen sucht Martin Luther zu schützen, indem er ihn mit Gewalt in Schutzhaft nach der Wartburg bringen läßt. Burghauptmann von Berlepsch gelingt es, Martin Luther bei Altenstein in Thüringen gefangen zu nehmen und auf die Wartburg zu bringen. Während Martin Luther auf der Wartburg, um unerkannt zu bleiben, als Junker Jörg lebt, werden seine Lehren mißverstanden. Karlstadt und Thomas Münzer sammeln eine Horde verwilderter Menschen, die als Bilderstürmer die Kirchenschätze demolieren, während Melancthon an dem Werk der wirklichen Reformation weiterarbeitet. Sowie Martin Luther von dem Vandalismus der Bilderstürmer Kenntnis erlangt, verläßt er die Wartburg und kehrt über Jena nach Wittenberg zurück. Hier setzt Luther sein großes Werk der Aufklärung und der Reformation fort, bekämpft mit Erfolg namentlich den Ablasshandel und den Zölibat und heiratet Katharina von Bora.

Die Vorführung litt leider darunter, daß der Operateur nicht genügend Lichtstrom zur Verfügung hatte, obgleich das Premierenpublikum den Fehler offenbar nicht bemerkte. Da wir jedoch den Film schon unter günstigeren Verhältnissen projiziert sahen, müssen wir dies ausdrücklich hervorheben, daß die Bilder tatsächlich photographisch hervorragend und plastisch schön durchgeführt sind. Dazu kommt, daß man keinerlei Kosten gescheut hat, um dieses Sujet durchaus historisch getreu zu gestalten. Demzufolge hat man die historischen Stätten, an denen sich Luthers Leben abwickelte, mit der nicht unerheblich großen Truppe aufgesucht, hat bald in Eisleben, bald am Fuße der Wartburg und sonst irgendwo im Thüringer Lande gespielt, um wirklich historisch getreue Bilde bieten zu können. Daher muten uns auch die im Bilde wiedergegebenen Baulich- und Vertiklichkeiten traulich an. Wir fühlen uns in die Zeit des Mittelalters versetzt und stehen unter dem gewaltigen Eindruck des Reichstages zu Worms, der bestimmend für Luthers Leben werden sollte.

Obgleich wir anfangs mit einem gewissen Skeptizismus dem Sujet gegenüberstanden und der Ansicht waren, daß zahlreiche Gaue Deutschlands auf die Vorführung des Films verzichten würden, mußten wir uns inzwischen vom Gegenteil überzeugen, da gerade für dieses Sujet hervorragendes Interesse besteht und man nicht nur aus allen

Teilen Deutschlands Anfragen verzeichnet, sondern auch vom Auslande überall her mit Interessenten zu rechnen hat. Allerdings hat man es verstanden, das religiöse Motiv, welches vielleicht jeder oberflächliche Leser des Namens sofort vermuten könnte, stark in den Hintergrund zu drängen, um so tatsächlich nur ein Kulturbild aus der Wende des 15. Jahrhunderts zu schaffen.

Auch die Tagespresse hat diesen Film überraschend einstimmig äußerst günstig beurteilt und lassen wir nachstehend ein Zeugnis des Berliner Tageblattes folgen:

„... Diesmal hat sich eine Filmgesellschaft an einen großen Stoff herangewagt; sie versucht nichts Geringeres, als das Leben und Kämpfen Martin Luthers im Bilde festzuhalten. Verfasser Erwin Baron hat mit Geschick und Geschmac einige packende Szenen geschaffen. Im ganzen rechtfertigt der Film seinen Titel; er ist ein Kulturbild aus der Wende des 15. Jahrhunderts und hält die historischen Gestalten — die zum Teil glänzende Darsteller gefunden haben — im Bilde fest. Das Publikum fargte nicht mit Beifall.“



Berlin ist ein billiges Pflaster.



Eintönig waren bisher in dem kleinen Provinzstädtchen die Tage für den Kalkulator Niesepriem unter der strengen Obhut seiner energischen Gattin dahingegangen, und oft hatte sich bei ihm der Wunsch eingestellt: „Wenn du doch bloß einmal was erleben könntest, vielleicht eine Reise — oder ein kleines Abenteuer,“ denn ein Schwerekranker war er ja doch geblieben. Eines schönen Morgens sollte sich sein Schicksal erfüllen, als Niesepriem freudestrahlend in den Treuenbrieger Nachrichten las: „Staatsblissment — Nachtigall Berlin“. Auftreten der berühmten Nacht- und Bauchtänzerin „Saida“. Abwechslungsreiches Programm. „Das muß ich sehen, mag kommen, was da will“, und unter dem Vorwand, daß er verreisen müsse, um in Berlin eine Sachausstellung zu besuchen, machte er sich auf den Weg nach der Großstadt. Leicht wurde ihm der Abschied nicht gemacht, denn seine Frau, welche seine kleinen Schwächen genau kannte, mußte erst vollkommen beruhigt werden, damit auch nicht der leiseste Verdacht aufkam. Nun war er in der Großstadt, und heute noch sollte ihm ein ganz besonderes Vergnügen zuteil werden, denn es gab nur noch wenige Stunden bis zum Beginn der Vorstellung in dem kleinen Vorstadt-Variété, welches ihm für „eine Mark“ seine Geheimnisse offenbaren sollte. Pünktlich nahm die Vorstellung ihren Anfang und bald kam nach der einleitenden Musik auch die herbeigesehnte 2. Programmnummer! „Saida, die Bauch- und Nachtänzerin!“ Es gab für ihn naturgemäß keinen seligeren Augenblick, als sich die „berühmte“ Saida anschickte... Bauch zu tanzen usw. Zur rechten Zeit warf er dann ein Sträußchen — auch für eine Mark — auf die Bühne und wohlwollend nickend nahm Saida seine Einladung nach der Vorstellung dankend an. Aber zu groß sollte seine Enttäuschung sein, denn schon nach einem minderwertigen Kognak für „eine

Mark“ und — merkwürdigerweise — eine Zigarre — auch für „eine Mark“ — holte der Kellner seine angeschwärmte Saida plötzlich ab, und das mit gutem Recht, denn er war ja der rechtmäßige Gatte! Der erste Reinfall war also da; — nichtsdestoweniger ging seine Bummeltour ruhig ihren Gang weiter, und nachdem er am frühen Morgen aus einem für ein Hochzeitspärdchen bestimmten Schlafgemach, in welches er auf dem Nachhausewege zu seinem Logis geraten war, sehr unsanft entfernt wurde, schlief er in der ihm für „eine Mark“ angewiesenen Dachkammer, im Arm einen eleganten Damenstiefel haltend, friedlich ein. Inzwischen aber hatte sich auch Frau Niesepriem auf den Weg gemacht, um ihren treuen, braven Gatten unverhoffter Weise zu überraschen. Die Überraschung war ja dann auch ganz besonders groß, denn als sie ihren Niesepriem im Bette mit dem Stiefelchen, welches er als Andenken irgendwo erworben hatte, sah, gab es — Siebe nach Noten — und das alles für eine Mark.



Die Weichenbrant.

Imp-Film.



Hauptmann Armstrong, der bei einem Milizregiment im fernen Westen steht, hat einen sechsmonatigen Heimaturlaub erhalten und wird von seiner Mutter am Bahnhofe freudig empfangen. Eine Freundin begleitet sie, eine Dame, welche in der guten Gesellschaft der Stadt eine große Rolle spielt. Fräulein Hamilton will den noch jungen Offizier, den Erben eines großen Vermögens, an sich fesseln und wird dabei von der Mutter eifrig unterstützt; Armstrong will anfänglich nichts davon wissen, sein Herz gehört einer anderen, der lieblichen Anny Corner. Schließlich aber erliegt er doch dem unablässigen Drängen seiner Mutter und die Hochzeit wird bald mit großem Pomp gefeiert. Anny ist als alte Bekannte der Familie mit geladen und sieht blutenden Herzens den Mann an der Seite einer anderen zum Altar treten. Und diese andere ist seiner nicht wert; denn wenige Stunden nach der Trauung gibt sich ein Stelldichlein im Garten des Armstrong'schen Hauses mit einem Hochzeitsgäste, der als ihr Verwandter eingeführt, in Wirklichkeit aber ihr Geliebter ist. Ihr Gatte vermisst sie unter der Gesellschaft und entdeckt das Paar im Garten. Er vermag in der Dunkelheit den Mann nicht zu erkennen; doch an einem Fleck, welchen das Weichenbukett der Braut auf dessen weißer Weste zurückgelassen, stellte er ihn später fest und nötigt ihn, ihm auf sein Zimmer zu folgen. Das plötzliche Verschwinden der beiden erregt Aufsehen, und während man ihnen nachgeht und durch rechtzeitiges Eindringen in das verschlossene Gemach den Hauptmann vor einer unseligen Tat bewahrt, endet ein Herzschlag, die Folge der gewaltigen seelischen Aufregung und quälenden Angst, das Leben der ungetreuen Braut. — Armstrong aber, aus den Fesseln einer unwürdigen Ehe erlöst, findet ein wahres Glück an der Seite Anny's, die ihn noch immer innig liebt.

